

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Ersteinst:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Samstag früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschafts-Polize: Delgrube Nr. 5.

No. 7.

Donnerstag den 11. Januar.

1894.

Das provisorische Handelsabkommen mit Spanien.

Am 12. Juli 1883 wurde in Berlin ein Handelsvertrag mit Spanien unterzeichnet, nachdem der frühere Vertrag schon am 15. März 1883 getreten war. Der neue Vertrag enthält eine Reihe von Zollermäßigungen. Nichtbedeutenderer Erfolg am 9. August der damalige Reichskanzler Fürst Bismarck eine Bekanntmachung, welche die deutschen Zollermäßigungen schon am 14. August in Kraft setzte. Der Bekanntmachung vorausgegangen war ein mit Zustimmung des Bundesrats abgeschlossenes Uebereinkommen zwischen dem Reichskanzler und der spanischen Regierung, das unter dem Vorbehalt der späteren Ratifikation des Vertrages die Zollermäßigungen beiderseitig sofort in Kraft gesetzt werden sollten. Kaum war die Bekanntmachung erschienen, so legte die gesammte liberale Presse Protest ein gegen das verfassungswidrige Verfahren des Reichskanzlers. Im Jahre 1880, als es sich um die Durchführung eines ebenfalls ohne vorgängige Zustimmung des Reichstags abgeschlossenen provisorischen Handelsabkommens mit Oesterreich-Ungarn handelte, welches überdies den Zolltarif gar nicht berührte, sondern nur den Abbruch der Handelsbeziehungen der beiden Staaten verhindern sollte, sah sich Fürst Bismarck gezwungen, wenigstens die Verlängerung dieser Uebereinkunft dem Reichstage zur Genehmigung vorzulegen. Obgleich die Reichsregierung der Ansicht war, daß sie innerhalb ihrer gesetzlichen Kompetenz gehandelt habe, glaubte sie, der Erörterung prinzipieller Meinungsverhältnisse auf einem Gebiete, auf dem jede dauernde Entscheidung ohne volle Uebereinstimmung der gegenseitigen Factoren unentbehrlich sei, aus dem Wege gehen zu müssen. Im Jahre 1883, wo es sich um eine Abänderung des Zolltarifs ohne Befragung des Reichstags handelte, war die Kompetenzüberschreitung zweifellos. Der Zolltarif beruht auf Gesetz und kann also nur durch ein Gesetz abgeändert werden. Der Reichskanzler mußte sich dem schließlich auch dazu verstehen, den Reichstag am 29. August zu berufen, um denselben den Handelsvertrag mit Spanien zur Genehmigung und die Bekanntmachung vom 9. August zur nachträglichen Zustimmung vorzulegen. Gleichwohl ließ der Reichstag es sich nicht nehmen, zur Wahrung seines verfassungsmäßigen Rechts durch ein besonderes Gesetz dem Reichskanzler für die durch die Bekanntmachung erfolgten Anordnungen von Zollermäßigungen Indemnität zu erteilen. Zu einer ähnlichen Kompetenzüberschreitung hat sich die Reichsregierung Ende December v. S. genötigt gesehen. Das provisorische Abkommen mit Spanien lief am 31. December ab; der neue Vertrag hatte die Zustimmung der Cortes noch nicht erhalten. Um den Eintritt eines vertragslosen Zustandes zu vermeiden und die Gleichberechtigung Deutschlands mit den concurrenzen Staaten auf dem spanischen Markt zu sichern, die schon durch die am 1. Januar in Kraft getretenen Verträge Spaniens mit der Schweiz, Norwegen und den Niederlanden bedroht war, entschloß sich die Reichsregierung mit Zustimmung der Einzelregierungen, das dem Ablauf nahe Uebereinkommen mit der Maßgabe, daß Spanien auch Anspruch auf die ermäßigten Weinzölle hat, bis zum 31. Januar zu verlängern, nachdem der Reichstag dem Vertrage mit Spanien, der diesem bauernd die Reichsbegünstigung einräumt, bereits zugestimmt, sich aber dann bis zum 9. Januar vertagt hatte. Darf behält die Regierung sich vor, die nachträgliche Genehmigung des Reichstags einzuholen und hierfür den Antrag auf Ertheilung der Indemnität zu stellen, die im Jahre 1883 dem Fürsten Bismarck erst vom Reichstage ausgenommen wurde. Wie man sieht, unterzeichnete sich das Verhalten des Grafen Caprivi in dieser Frage sehr erheblich von dem seines Vorgängers. Gleichwohl spricht die diesem nahestehende Presse die Hoffnung aus, die Freistimmigen würden, wie im Jahre 1883 die Indemnität verweigern. Der Wunsch, dem Grafen Caprivi Schwierigkeiten zu bereiten,

tritt hier deutlich hervor. Wer aber die Rede Gmelin's bei der ersten Berathung des spanischen Vertrages am 30. August 1883 nachlesen will, wird sofort erkennen, daß die Gründe, aus denen die Fortschrittspartei die Indemnität ablehnte, bei der heutigen Sachlage nicht zureichen. Am 31. August erklärte die Abg. Dr. Bamberger und Dr. Braun namens der „Eb. Vereinigung“ ausdrücklich: „Wir haben die Verfassung nicht verletzt; wir wollen der Regierung den Weg zeigen und können ihr sagen, wenn sie diesen Weg betritt, so sind wir bereit, Indemnität in den gesetzlichen Formen zu erteilen; mehr aber können wir nicht thun; und wir werden die in dieser mangelhaften und verfassungswidrigen Form und angeforderte Indemnität nicht erteilen.“ Heute ist es aber nicht ein Mitglied des Reichstags, sondern die Reichsregierung selbst, welche mit dem Antrage auf Indemnität an den Reichstag herantritt, und deshalb werden auch die Freistimmigen dem Antrage stattgeben. Für die Zukunft aber wird es angezeigt sein, der Regierung für solche Fälle gesetzliche Vollmacht, natürlich vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung zu erteilen, um solche mit den Rechten des Reichstags und der Verfassung unverträgliche Nothbesehle überflüssig zu machen.

Politische Uebersicht.

Zur **Oesterreichisch-ungarischen** Valuta-regulierung theilt die „Neue Freie Presse“ über die in Budapest durch die beiderseitigen Finanzminister vereinbarte Staatsnoteneinziehung Folgendes mit: Beide Regierungen übergeben der österreichisch-ungarischen Bank auf Grund des Quotenschlüssels im Laufe der beiden nächsten Jahre 160 Millionen Gold gegen ungefähr 80 Millionen Silbergulden und ungefähr 80 Millionen Gulden in Banknoten, womit 160 Millionen Gulden Staatsnoten eingelöst werden. Weitere 40 Millionen Gulden Staatsnoten werden im Verkehr durch 80 Millionen Ein-Kronenstücke ersetzt.

Nach dem Ergebnis der **französischen** Senatswahlen setzt sich der Senat aus 225 Republikanern, 23 Radikalen, 4 Radikalen, 43 Konservativen zusammen. 3 Siege sind fest.

In Stellen scheint in Folge des militärischen Einschreitens der **italienischen** Regierung in der That die Ruhe vorläufig wiederhergestellt zu sein. Der „Agenzia Siefani“ wird aus Palermo gemeldet, daß der Sonntag in den Provinzen Galtanissetta, Trapani und Siracusa ruhig verlaufen ist. In Trapani habe die Bewegung nachgelassen, mehrere Bürgermeister haben ihre Posten wieder eingenommen. In Ragusa (Provinz Siracusa) dauere die Agitation theilweise noch fort. — Durch ein am Montag in Kraft getretenes Dekret des Generals Morra wurden in Palermo, Messina und Galtanissetta Kriegsgeschütze errichtet. Die Militärkommandanten sind beauftragt, ein außerordentliches Kriegsgericht einzuberufen, wenn sie im Interesse der Disziplin und der Ruhe es für unverlässlich halten, jeden Versuch einer Aufregung sofort zu unterdrücken. Die für Kriegszeit bestehenden Bestimmungen sind auch auf die in der Miliz dienenden Ausländer anzuwenden, wenn sie sich bei im Militärwesen begangenen Vergehen schuldig machen. Diese Delikte werden durch die Kriegsgerichte abgeurtheilt. Die Kriegsgerichte haben ferner über jene Straftathen abzuurtheilen, welche im Civilstrafgesetzbuch bezüglich der Unterdrückung oder Anfristung des Verbrechens der Aufreizung zum Bürgerkrieg, der Bildung bewaffneter Scharen und der Einschüchterung der Bevölkerung vorgehoben sind. Andererseits meldet die „Riforma“, Crispien werde der Kammer bei ihrem Wiederzusammentreten einen Gesetzentwurf über soziale Maßnahmen zu Gunsten Siziliens vorlegen und dazu die Vertrauensfrage stellen. — Am Montag nahm die Polizei in Rom eine Anzahl von Hausdurchsuchungen vor. Hierbei wurden in einer

Gastwirtschaft in der Via di Torino 10 000 revolutionäre Manifeste, ein Verzeichnis von Waffen, die jedoch nicht vorgefunden wurden, sowie eine Liste der bereits gelegten und explodirten Bomben und solcher, die noch in Rom gelegt werden sollten, nebst näheren Angaben über die Vertheilung in Beschlag genommen. — Neue Unruhen haben am Montag in Ruvo di Puglia stattgefunden. Die Reiterer zündeten die Dörrwäckerhäuser, das Zollannahmegebäude, die Feueragentur, die Notariatskanzlei und das Casino „Union“ an, zerstörten die Straßenbahngeleise und die Telegraphendrähte. Als sie die Kaserne angriffen, gaben die in derselben stationirten Gendarmen Feuer. Neunzehn Personen wurden verhaftet. Mit dem Eintreffen von Truppen aus Bari wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Ueber ein neues Dynamitattentat wird aus **Spanien** Folgendes gemeldet: In der Küstenortstadt Blanes bei Barcelona erachte am Sonntag früh 6 Uhr die Bevölkerung in Folge eines schrecklichen Gedröhns. Bald erfuhr man, daß in der Wohnung des Dorrichters Jofe Roig ein Dynamitpatrone geplatzt sei. Letztere war in die Spülrinne gesteckt worden. Der angerichtete Schaden ist unerheblich und kein Mensch ist umgekommen. Als ein Verwandter des Affalben sich anschickte, hinauszufahren, um die Ursache des Schalles zu ergründen, erblickte er auf der Fensterbank im Speisezimmer der eigenen Wohnung eine Dynamitpatrone, deren Lunte er eilig löschte.

Auf **Hawaii** haben nach Londoner Drahtmeldungen amerikanische Truppen von den Kriegsschiffen gewaltsam den Rücktritt der provisorischen Regierung erzwungen. Sie landeten in Honolulu. Es soll zu einem blutigen Kampfe gekommen sein, der aber anscheinend nicht zu Gunsten der Amerikaner endete; denn der Gesandte Willis erhielt seine Pässe und verließ Honolulu. — Der ganze Vorgang muß Befremden erregen, da noch kürzlich Gleeland jede Waffengewalt zurückgewiesen hatte.

Aus **Brasilien** wird gemeldet, daß Admiral Nello Santa Catharina verlassen haben soll, um General Saraiva bei seinen Angriffen gegen die Regierungstruppen in der Provinz Parana und später in Santos zu unterstützen. — Nach Pariser Meldungen aus Rio de Janeiro hat Präsident Peizoto seine Demission gegeben.

Aus Deutsch-Südwestafrika

liegt über die Plünderung und Zerstörung der Anstiedlung Kubub im Groß-Kamaland nunmehr ein ausführlicher Bericht des Colonisten Herrmann selbst vor, der an die deutsche Colonialgesellschaft für Südwestafrika erlassen worden ist. Der Bericht enthält eine ungemessen scharfe Kritik über die Thätigkeit des Majors v. Francois, dem die ganze Schuld für die unglückliche Entwicklung in Südwestafrika zugeschoben wird, und zugleich werden die Verhältnisse als noch weitläufiger bedenklicher, als nach den bisherigen Verhältnissen anzunehmen war, geschildert. Wir entnehmen dem aus Überzicht vom 25. November datirten Bericht über die Zerstörung von Kubub das Folgende:

Kubub ist vollständig zerstört und ausgeraubt; Herrmann rettete sein Leben durch Flucht zu Pferde bei Nacht mit seinem Gatte von Dulgow. Geiraut sind 28 Pferde, 125 Stück Rindvieh, 2355 Merinoschafe, von denen 90 Pct. hochtragende Mutterthiere, 240 Angoraziegen, 2 Wagen, 2 Karren, letztere verbrannt, aller Proviant, Wohnungswaren, Handwerkszeuggeräthe, Möbel, Kleider, Wäsche, die Holztheile der Gebäude verbrannt, das übrige zerstört. Verschont blieben die Pumpen und Brunnen. Der durchschnittliche Schaden beläuft sich auf etwa 80 000 Mk., der wirkliche ist sehr genau, da die Ausfälle, welchen jedes junge Unternehmen ausgesetzt ist, jetzt für Kubub überwunden waren.

Mitte October war die erste Nachricht von der

Annäherung der Witboois gekommen, und die Bethanier, in deren Gebiet Kabub liegt, reichen Herrmann, zu fliehen, da sie ihn wegen fehlender Munition nicht schätzen könnten. Herrmann blieb aber, da er wegen der letzten Verstärkung der Schutztruppen keine Gefahr befürchtete, und bereits hielt man die Verstärkungen für grundlos, als plötzlich der Anzug der Witboois mit 100 Mann gemeldet wurde. Da seine Hoffnung auf baldige Hilfe war, und die Eingeborenen flohen, entschlossen sich auch Herrmann und Dulgow, die Flucht zu ergreifen, was ihnen auch ungehindert gelang. Sie begaben sich nach Scharl Elend in der Überbüchtheit, wo sie sich verschanzten und bei der günstigen Lage der Insel den Platz beherrschten. Die Witboois waren nach dem Niederbrennen von Kabub scheinbar nach Norden abgezogen, einige sollten sich noch in der Nähe von Kabub herumtreiben, um zu beobachten; sie ließen verlauten, daß sie Ans und Kabub besetzen würden, um die Verbindung des Landes mit Überbüchtheit zu beherrschen.

Den Tag vor seiner Flucht erhielt Herrmann einen Brief vom Colonien-Commissar, worin dieser schrieb: „Auf Schutz von Witbooi habe ich nicht zu rechnen, die Soldaten schätzen nur die eigenen Herden.“

Herrmann erklärt im Anschluß an diese Mittheilungen, daß an eine Wiederaufnahme der Ansetzungs- und Abfuhr von gänzlich verweirter Witboois nicht zu denken ist. Derselbe würde ohne Schutztruppe auch für den Süden ein Wagnis sein, und auch dann würde er das Unternehmen nicht zum zweiten Male unter der jetzigen Regierung in Windhoek wagen. „Die thätlose Verwaltung des Dr. Boering ist das goldene Zeitalter für Südwest-Afrika gewesen, der Mann habe wenigstens Wohlwollen gehabt und nichts durch thörichte Handeln verbrochen. Herrmann verlangt dann einen besonderen Beamten für Groß-Namaland mit dem Sitz in Überbüchtheit, der anfangs 50, später 20 berittene Jäger zur Verfügung haben, oder nicht nach Francoidschen Muster verfahren soll. Er bezeichnet die Errichtung der Feste Witbooi als den größten Fehler, da Witbooi keine Feste angreife sondern nur durch unausgesetzte Verfolgung zu fangen sei.

In einem zweiten kurzen Bericht, der unter dem 11. Decbr. an Bord des „Autilius“ geschrieben ist, heißt es, daß es, nach Nachrichten von der Walfischbai, im Lande noch schlimmer aussehe, als er gedacht habe. Major v. Francois habe die Sache vollständig verfahren und wenn er nicht sehr bald durch einen anderen Militär abgelöst werde, könne in wenigen Monaten das ganze Land brennen.“ Herrmann Witbooi sei gegenwärtig in unumschränkter Herr des Landes. Alle Weise sowohl wie Furcht, fürchten ihn und haben es aufgegeben auf Hilfe von Francois zu rechnen. Er (Herrmann) müsse dem Vorkand den Rath geben, nichts im Lande zu unternehmen, bevor nicht Francois durch einen anderen Mann ersetzt sei. Niemand könne jetzt Hindernisse hindern, sich zum Herrn von Bethanien zu machen, welchem Stamm er schon lange große. Die zweifelhafte Clemente laufen Herrmann nun zu, und die bisherigen Freunde werden durch den Trieb der Selbsterhaltung ihm zugeführt. So sei es sehr leicht möglich, daß das ganze Land mit Waffengewalt wiedererobert werden müsse.“

Man wird ja abwarten müssen, wie die amtlichen Berichte sich zu diesen aberaus schweren Anschuldigungen gegen die bisherige Verwaltung von einem mit den Verhältnissen genau vertrauten Manne äußern werden. Festzuhalten scheint jedenfalls, daß die Macht Witboois stärker ist wie je, und daß hieran auch die deutsche Truppenverfälschung nichts ändern können, da Witbooi es nicht zum offenen Kampfe kommen läßt, sondern seine Schläge aus dem Hinterhalt führt und sich zur rechten Zeit zurückzieht. Hiergegen ist auch mit noch größeres Mannschaffsaufgebot nichts zu machen, man müste dann schließlich jede Anstellung mit einer besonderen Truppe belegen, und eine Sicherung auf diese Weise würde dann doch zu kostspielig werden.

Deutschland.

Berlin, 10. Januar. Der Kaiser wohnte am Montag Abend mit der Kaiserin und den drei ältesten Prinzen der Vorstellung von Wagners „Aus eigenem Namen“ im Berliner Theater bei. Gestern Vormittag gab er sich in das Reichsanzenpalais und hörte einen längeren gemeinsamen Vortrag des Reichskanzlers, des Staatssecretärs des Auswärtigen und des Gesandten Herrn v. Thielmann. Sodann empfing er im Schloß zu Vorkind den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths Barthausen, den Justizminister v. Schelling und den Chef des Militärabnehmens. Später wurde der neue portugiesische Gesandte Belmonte de Pedrala in Lubitz empfangen, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

— (Keine Kanaklerkrise.) Die Nachricht der „Vossischen Ztg.“, wonach der Reichskanzler

nach Neujahr aus Anlaß colonialpolitischer Fragen seine Entlassung eingereicht habe und dieses Entlassungsgesuch abschlägig beschieden worden sei, wird amtlich auf das Bestimmteste als unbegründet bezeichnet. Anscheinend hat der Umstand, daß der Reichskanzler in Gemeinschaft mit dem Staatssecretär des Auswärtigen dem Kaiser am 2. Januar Vortrag gehalten hat, und zwar über die jüngsten colonialpolitischen Ereignisse, zu der Verbreitung der falschen Nachricht Anlaß gegeben. Die „Kreuzzeitung“ setzt obiger Dementirung Zweifel entgegen. Auch sie habe von gut unterrichteter Seite erfahren, daß der Reichskanzler wegen einer auf die Colonialverhältnisse bezüglichen Personenfrage seine Demission angeboten habe.

— (Reichskanzler und Ministerpräsident.) Die nationalliberale „Hann. Cour.“ bemerkt, unferes Erachtens ganz zutreffend, daß die von der neuerlichen Krisengerichte: „Daß Reichskanzler und Ministerpräsident politisch ein Herz und eine Seele sind, wird niemand behaupten, da es niemand glauben würde. Die Gegensätze zwischen der Handelspolitik des Reiches und der gebildeten Stellungnahme preussischer konservativer politischer Beamten bei den Wahlen sprachen in dieser Beziehung zu deutlich. Die Verfügung des Ministerpräsidenten vom 20. v. M. und der Brief des Kanzlers vom 5. d. M. mögen auch den Zweck oder den Erfolg haben, die Klüft zwischen den beiden Standpunkten zu verkleinern, sie zu überbrücken sind sie natürlich nicht ausreichend. Auf längere Dauer sind eine Politik, die sich bemüht, sich auf die konservative Partei zu stützen, und ein Reichskanzler dem diese Partei ihr unbegrenztes Vertrauen kundgegeben hat, neben einander nicht denkbar. Ob dieser Zustand als „Krisis“ bezeichnet werden kann oder nicht, ist nebensächlich, ist ein Streit um Worte; jedenfalls ist er ungesund, unerfreulich und unheilbar. Das Abtrüben Graf v. Moltke, eintretenden Falls, geeignet sein sollte, die doppelte Würde der Reichskanzlerschaft und des Ministerpräsidenten zu übernehmen, glauben wir aus ganz bestimmten Gründen nicht.“ — Wie wäre es denn mit Herrn Miquel?

— (Zur Aufhebung des Identitätsnachweises.) Die Behauptung, daß der Süden und Westen gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises sei, trifft nicht zu. So erklärte bei der Beratung des Antrags Miquel im Jahre 1883 der Abg. Scipio, in der Pfalz seien die Landwirthe der Aufhebung sehr sympathisch. Eine Mißgunst des Getreides sei für die dortige Mühlenindustrie unentbehrlich. Der seit Einführung der Getreidezölle in Bessertung gekommenen Export bayerischen Getreides nach der Schweiz werde nach der Aufhebung von dem Münchener Getreidehandel wieder aufgenommen werden. In gleichem Sinne sprach sich der Abg. Seiblmayr aus.

— (Zu den Steuerplänen.) Zur Wiedereröffnung des Reichstags läßt der Finanzminister Miquel in der „Post“ drohen, daß wenn der Reichstag sich nicht zu seiner Finanzreform befehrt, ein Zuschlag von sieben Monatsraten zur Einkommensteuer in Preußen notwendig sein würde. Zugleich werden die Redner für die Generaldebatte zum preussischen Etat aufgefordert, durch Zeremonien in dieser Richtung eine Einwirkung auf den Reichstag zu versuchen.

— (Zu den neuen Steuerentwürfen.) Auch die Handelskammer zu Halle a/S. hat sich in einer Petition an den Reichstag gegen die Erhöhung der Börsensteuer sowohl, wie gegen eine Doubling- und Frachtsteuer ausgesprochen. Bezüglich des Stempelsteuers hält die Handelskammer mit einem Antrag noch zurück, weist aber darauf hin, daß der geringe Ertrag dieser Abgabe in keinem Verhältnisse stehe zu den Befähigungen, welche die Einrichtung der Abgabe von einer Verkehrsform, deren wirtschaftlichen Werth leider noch viel zu wenig gewürdigt werde, verursachen würde.

— (Zur Frage der Einschränkung des Colportagehandels.) In einer Zuschrift der „Gesellschaft für Verbreitung von Volkserziehung“ vom 21. Decbr. 1893 findet sich folgende Bemerkung: „Schundliteratur. Der Handel der Colportageoman-Dichter hat einen goldenen Boden. Wo alle Welt flagt, daß in Deutschland keine guten Bücher gekauft würden, hat ein der erdärmlichsten Nachwerke der Hintertreppen-Literatur „Der Scharfrichter von Berlin“ von Hans Heinrich Schepf eine Auflage von 250.000 Exemplaren erreicht. Der saubere Stoff war in 130 Hefen à 10 Pf. (= 13 Mk.) eingetheilt worden.“ Die „N. A. Z.“ wüßte daraus Kapital schlagen zu Gunsten des Antrags Gröber, der die Büchercolportage unter Polizeiaufsicht stellen will. Sie insinuiert, daß der Vorliegende der obengenannten Gesellschaft, der Abg. Rickert, auf demselben Standpunkt stehe, wie sie selbst. Dine Zweifel würde das der Fall sein, wenn die Maßregel, für welche die „Norddeutsche“ so warm eintritt, nur die Schundliteratur trafe. Andernfalls würden noch viel weniger gute Bücher in Deutschland gekauft werden, als jetzt. Mit welchem Verstand die Polizeibehörden das Druckverzeichniß der

Haftener kontrolliren, darüber liegen ja Mittheilungen vor, welche die Segnungen der Verallgemeinerung des Druckverzeichnisses in das hellste Licht stellen.

— (Zu den sächsischen Militärverhaftungen) wird aus Dresden weiter gemeldet, daß der vor einigen Monaten im Zusammenhang mit dem Fall Gradnauer verhaftete Sattlermeister Thielemann in Riden nunmehr aus der Haft entlassen worden ist. Dagegen sind drei Soldaten der hiesigen Garnison wegen brieflichen Verkehrs mit dem Redakteur Dr. Gradnauer, bzw. deshalb, weil sie unter ihren Kameraden Unterschriften für eine an Dr. Gradnauer abzuschiebende Beschwärde über verschiedene militärische Vorwände gesammelt hätten, mit Freiheitsstrafen belegt worden, über deren Höhe nicht bekannt ist. Zu einer Befragung Thielemanns, der 9 Wochen lang in Untersuchungshaft gehalten wurde, fehlten die nöthigen Unterlagen.

— (Bekanntes Gerichtserkenntniß.) Die wegen der bekannten Entoendung kriegsgerichtlicher Erkenntnisse aus der königl. Gefängnisanstalt in Breslau erfolgte Berufung zu 3 Monaten Gefängnis eingeleitete Revision, sowie die Revision des ehemaligen Postschaffens Wüste, der wegen derselben Angelegenheit neun Monate Gefängnis erhielt, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 9. Januar.) Der Reichstag hat heute in Anwesenheit von etwa 50 Mitgliedern seine Arbeiten wieder aufgenommen. Die Dresdener Choleraconvention wurde nach unerheblicher Debatte in 1. u. 2. Lesung angenommen. Die Anträge des Centrums betreffend die Verschärfung der Concursordnung, die Abg. Mintelen als auf „socialpolitischen“ Anschauungen beruhend, mittheilt, gehen an eine Commission. Die mit § 1 der Centrumsanträge identische Regierungsvorlage betr. Abänderung des § 41 der Concursordnung, wird in erster Lesung erledigt. Der Gegenentwurf bestimmt, daß dem Bezieher, somit er in Folge einer nach § 17 Nr. 1 der Concursordnung gechehenen Kündigung des Concursverwalters gemäß den Vorschriften des bürgerlichen Rechts eine Forderung aus dem Miethvertrag, z. B. einen Entschädigungsanspruch wegen vorzeitiger Aufhebung des Miethverhältnisses geltend machen kann, was nach der Praxis des Reichsgerichts in den Gebieten des preussischen und des holländischen Rechts der Fall ist, wegen dieser Forderung ein Abänderungsrecht zu Ungunsten der übrigen Gläubiger künftig nicht mehr zuteilen soll. Auch die 2. Lesung wird im Plenum stattfinden. Morgen Gutachtenanträge.

— Die erste Beratung über das Tabaksteuergesetz beginnt an diesem Donnerstag im Reichstage. — Die Steuercommission wird am künftigen Sonnabend Vormittag ihre Sitzungen beginnen mit der Beratung des Stempelsteuergesetzes. An eine Generaldebatte soll sich die Verhandlung über die einzelnen Stempelsteuern in der Reihenfolge des dem Gegenentwurf beigefügten Tarifs anschließen.

— Das Kaiser Wilhelm-Denkmal nebst der architektonischen Säulenhalle, welche den Hintergrund desselben bilden soll, war im Gypsmodell am Dienstag im Foyer des Reichstags aufgestellt. Man kann nicht gerade sagen, daß die Bemerkungen der Umstehenden sehr schmeichelfähig für den Entwurf lauteten.

Bermittliches.

* (Ueber das Ehrenwort eines französischen Generals) wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Der kürzlich erfolgte Tod des französischen Prinzen v. Bismarck ist ein Ereignis, das die Erinnerung an eine Episode des großen Krieges zurück, eine Episode, deren Entwicklung sich für unter engere Hemmung in schwer verhängnisvoller Weise hätte gestalten können. Die Beilegung jener Sache verbanden wir dem ritterlichen Sinne jenes Generals und der Begeisterung eines schlichten bayerischen Wärgers. Im November 1870 befanden sich bekanntlich Tausende von Kriegsgefangenen in den Lagern von Wehr und Gremberg bei Reim und in Koblenz. Den französischen Offizieren, soweit sie sich durch Ehrenwort verpflichtet hatten, vor Vernichtung des Krieges nicht mehr gegen Deutschland die Waffen zu ergreifen, waren einzelne Städte als Aufenthaltsort angewiesen, wo sie sich einer leichten militärischen Kontrolle zu unterziehen hatten. Eine große Anzahl, darunter sehr viele höhere Offiziere wie genannter General, hatten Bonn gewählt. Gegen Ende des Jahres verbreiteten sich Gerüchte von einer Führung in den Lagern. Die Militärbehörden hatten ihre Aufmerksamkeit verdoppelt. Das Eintreffen von Schiffsbesatzungen und Revolution war im Voraus gemeldet; in der That wurden derartige Sendungen beschlagnahmt. Genauerer über etwa bevorstehende Unternehmungen konnte aber nicht ermittelt werden. Da meldete sich eines Tages der damalige Oberst Prinz von Bismarck vom Bureau eines Domest. der zur Zeit den militärischen Rang eines Unteroffiziers bekleidete. Aus irgend einem Grunde hatte der französische Offizier zu jenen einfachen Namen Vertrauen gefaßt. Der Prinz erklärte, daß er auf Grund des gegebenen Ehrenwortes, sich bei keiner feindlichen Unternehmung zu betheiligen, in die Lage versetzt sei, folgende Mittheilung machen zu müssen: Seit einiger Zeit halte sich ein Agent in den Lagern auf, der die gefangenen Soldaten aufwiegelt und die Offiziere zu überreden sucht, unter Bruch ihres Ehrenwortes gemeinschaftliche Sache zu machen und bei dem zu erwartenden Aufstande die Führung zu übernehmen. Es werde Alles für den heiligen Abend vorbereitet, die Läger bei Wehr, Reim und Koblenz würden sich zu gleicher Zeit erheben, die Besatzungen würden überhandt überumpelt und unschädlich gemacht und dann eine Armee

Das reichhaltig sortierte Lager
von
Schablonen
zur Wäschereier aller Art
führt nur
Hugo Kaether,
Schmalstraße 11.
Monogramme in
10 verschiedenen Größen von
20 Pf. an.

Frisches Damwild,
als Rücken, Keulen u. Blättchen,
empfehle billigst
E. Wolff.

Morgen Freitag
frische hausgeschlachtene Wurst
empfehle
Fr. Adler,
große Sigistrasse 7.

Morgen Freitag
Schlachtfest
bei
F. Dahn.

Donnerstag den 11. Januar,
abends 7 Uhr,
Drittes

Künstler - Concert
im N. Schlossgarten-Pavillon.
Frau Lillian Sanderson
unter Mitwirkung des Pianisten Herrn
Hans Bruening.

Programme liegen diesmal auf den Plätzen
im Concertsaal nicht aus. Dagegen sind
Programme nebst den Texten sämtlicher von
Frau Sanderson anheimen Weber à 10 Pf. in
der **Stollberg'schen Buchhandlung** und
an der **Sealberg'schen** erhältlich.
Eintrittstickets zu nummerierten Plätzen
à 3 Mk. Sämtliche Eintrittstickets sind am
Sealberg'schen abzugeben.

TIVOLI.
Freitag den 12. Januar 1894,
abends 8 Uhr.

III. Abonnements-Concert,
gegeben vom Trompetencorps des Thüring.
Infanterie-Regiments Nr. 12 unter persönlicher
Leitung seines Stabstrompeters **W. S. u. S. u. S.**
Billetts im Vorverkauf à 30 Pf. in
den Warenhandlungen von **G. Meyer,** Damm-
hofstraße, **Keur,** Schulze jun., II. Ritter-
straße und **W. Biele** (G. Deuer), Burgstraße.

Café-Haus Weinichau.
Donnerstag den 11. Januar
Salzknochen.

Gasthof z. preussischen Adler.
Freitag großes Schlachtfest.
Von früh 9 Uhr an Wellfleisch, abends
Brat- und frische Wurst.

Büchdorf.
Sonntag den 21. d. M.,
von abends 7 Uhr ab,
Maskenball.
Dazu ladet freundlichst ein
G. Weber, Gastwirt.

Tiefer Keller.
Sonnabend Schlachtfest.
früh Wellfleisch, abends Brat- und frische
Wurst. Dazu ladet freundlichst ein
A. Kohlhardt.

Schwendler's Restaurant.
Heute Donnerstag **Pökelknochen**
mit **Meerrettig u. Sauerkohl.**

Nal in Gelée täglich frisch.
Badel's Restaurant.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Molkerei Schafstädt

empfehle ihren werthen Kunden sterilisirte Vollmilch so-
wohl als **Magermilch,** vollkommen frei von allen Krankheits-
keimen, ohne jede Preisermäßigung. Die sterilisirte Milch eignet sich
ihrer längeren Haltbarkeit wegen zu jedem Zwecke, besonders aber
zur Nahrung für Kinder — besser als rohe Milch, ohne daß die
geehrten Hausfrauen nöthig hätten, sie erst abzulochen.
Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß wir die Milch
in der heißen Jahreszeit auf Wunsch in luftdicht ver-
schlossenen Gefässen liefern werden, in denen sie von fast
unbegrenzter Haltbarkeit ist.

Wer Weise — Wählt Wald-Wolle.
Unterleiber, Leibbinden, Einlegehosen.
Manuelle zc. aus der Fabrik **Patry** in Remba i Thür.
seit 40 Jahren
bekannt und bewährt als ausgezeichnete Schutz gegen Erkältungen, sowie **Wald-
woll-Waare, Waldwoll-Decken** gegen Rheumatismus, Gicht zc. Leiden.
Nur allein läßt zu haben für **Merseburg und Umgegend** bei
Otto Franke, Modewaren und Confection,
Burgstraße Nr. 3.

Geschäfts-Gröfßnung.
Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend
die ergebensste Mittheilung, daß ich den
Gasthof zum preussischen Adler
käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich
Besuchenden mit guten Speisen und ff. Bieren bestens zu bedienen.
Gleichzeitig empfehle ich den geehrten Vereinen meine Lokalitäten
zur gefälligen Benutzung.
Karl Grahmann.

Empfehlenswerthes Festgeschenk.
Jahrgang 1893 gebunden der
Arbeitsstube
Eleg. geb. M. 4.50
Eleg. geb. M. 4.50.
Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Original-
mustern für **Canovaschneider, Application, Plattstick, Filzet-Gutputz**
und **Säckelarbeiten,** sowie zahlreiche schwarze Vorlagen für Hütel,
Filet, Filigran, Klöppel, Strich und Ständerarbeiten zc. zc.
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten,
süßgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Preis vierteljährlich 90 Pf.
Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren
Töchtern und Schölerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu
festern.
Die Jahrgänge 1880 — 1893 sind zum Preise von je Mk. 4.50 geb. noch zu haben.
Ein Jahrgang der Arbeitsstube ist ein wahrer Schatz für
gefälliger Handarbeiten.

Einige Urtheile der Presse:
"Reichliche Zeitung (Berlin). Die hübsch
ausgestattete Zeitschrift, 'Die Arbeitsstube'
bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für
leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was
Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges ge-
leistet werden kann, wird in sauber ausge-
führten Bildern veranschaulicht. Eine große
Anzahl von bunten Originalmustern dient
zu Vorlagen von Canovaschneider, eine noch
umfangreichere Menge schwarzer Muster für
Hütel, Filet, Strich- und Ständerarbeiten
aller Art. Natürlich fehlt es nicht an ein-
gehenden Erklärungen zur Ausführung dieser
schönen Vorlagen.
"Für's Haus (Dresden). — 'Selbst der
faulste Nachsch wird Lust zu Handarbeiten
bekommen, selbst das Müllereien ihm die
mit vielen Vorlagen für leichte und geschmack-
volle Handarbeiten, sowie einer großen
Anzahl von bunt gezeichneten Mustern.
"Bestellungen auf die 'Arbeitsstube' nehmen alle Buchhandlungen und Postämter,
sowie der Verlag der Arbeitsstube (Eugen Diederichs) in Leipzig entgegen.
Eugen Einleitung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Gesang-Verein Thalia
hält am Sonntag den 21. Januar
1894, von abends 1/8 Uhr ab,
feinen
Maskenball

in den Räumen der Reichskrone ab.
Für gediegene Aufführungen wird bestens gesorgt.
Karten für Masken à Stück 75 Pf., für Zuschauer
à Stück 50 Pf. sind zu haben bei den Herren **R. Frenzel,**
Steinstraße 6, **J. Trommer,** Unteraltendurg, **F. J. W. Busch-**
mann & Sohn, Sand 3, **O. Daur,** Neumarkt 61, und
Moritz Nier, Cigarrengeschäft, gegenüber der "Reichskrone".
Der Vorstand.

Gesang-Verein.
Freitag 7 und 7 1/2 Uhr Abung.
Schumann.

**Verband Deutscher
Handlungsgewerbetreibender.**
Die Mitglieder des Kreis-
vereins Merseburg werden ge-
beten, ihre Beitragsgutheben
für 2. Halbjahr 93/94 in der am
Donnerstag den 11. d. M.,
abends 9 Uhr,
im **Tivoli** stattfindenden **Verammlung** ge-
falligst einzuliefern. Der Vorstand.

Freiwillige Feuerweh.
Montag den 15. Januar cr.,
abends 8 Uhr.
Haupt-Versammlung
im **Thüringer Hof.**
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Commandant, **Kops.**

General-Versammlung
der **Sterbe- u. Unterstützungs-Kasse**
"zur Eintracht"
Sonntag den 14. Januar 1894, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, im **Thüringer Hof.**
Tagesordnung: Rechnungslegung,
Berichtsbeneh.
Wahl des Directoriums.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist
erwünscht. Das Directorium.

Hoffschereier.
Heute Donnerstag **Schlachtfest.**
von außerhalb, welche die
Schülerinnen dieses höheren **Realschule**,
suchen wollen, sind bereit, die
Tage der **Thalia** **Brummer**
Merseburg, Karlstraße 14.

Lehrlings-Gesuch.
Für mein Material, Wein- und
Espirituosen-Geschäft suche ich für sofort
oder später einen Lehrling mit guten
Schulkenntnissen. (39293.)
Halle a/S. **Otto Thaleme.**

Uhrmacher.
Suche für meinen Sohn, welcher Otern
die Schule verläßt, geeignete **Schülerin**,
Gef. Otern und **Verdingen** erbitte unter
N. N. 140 an **Hausenstein & Cöglar,**
H. G. Halle a/S. (H. 5162.)

Ein Lehrling
kann Otern in die Lehre
treten bei
Herrn. Nohle, **Bädermeister.**

Lehrlings-Gesuch.
Ein kräftiger Bursche, der Lust hat die
Wandmalerei zu erlernen, kann sofort oder
zu Otern in die Lehre treten. Wo? zu er-
fahren in der Exped. d. Blattes.

Ein Lehrling
zu Otern gesucht.
W. Horn,
Schmalstraße 7.
Büchereier.

Ein Lehrling nach zu Otern
J. Oppel, **Neumarktermeister,**
Neumarkt Nr. 13

Ein Lehrling
sucht zu Otern
Franz Löbe, **Stellfächermeister.**

Junge anständige Mädchen,
welche Lust haben die **feine Damenschneiderei**
zu erlernen, werden angenommen
Burgstraße 5, 2 Treppen.

Ein junges Mädchen als **Anwärterin**
geucht
Salleische Straße 35.
Ein ordentliches fleißiges Mädchen, welches
Liebe zu Kindern hat und gute Kenntnisse auf-
weisen kann, wird bei hohem Lohn nach **Elber-
feld** geucht. **Wäherer Welfe** **Mauer 2, dort.**

Ein schwarzer **Hund** **angelassen.**
Zwecherden Nr. 7 b
bei **Merseburg.**

Zur gef. Beachtung.
Unsere geehrten Geschäftsfreunde machen
wir höf. darauf aufmerksam, daß **Zes-
serate** für die am Morgen erscheinende
Nr. des **Merseburger Corresponden-**
dent spätestens Tags vorher bis
12 Uhr mittags
in unserer Expedition aufgegeben werden
müssen. Andernfalls ist die Aufnahme
in die nächste Nr. des "Correspondent"
nicht mit Sicherheit zu erwarten, da die
rechtzeitige Fertigstellung des Blattes
durch zu spät einlaufende Zusatzaufträge
nicht in Frage gestellt werden darf.
Achtungsvoll
die Expedition
des **Merseb. Correspondent**.
Hierzu eine Beilage.

ellen mußte." — Zu diesem unanfechtbaren Zeugnis fügte ich noch den Anfang eines Briefes, den Schiller am 4. Juni 1782 an den Intendanten des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters richtete. (Vgl. Streicher, a. a. S. 50.) „Ich habe das Vergnügen, das ich zu Mannheim in vollen Zügen genoss, seit meiner Sickerkunft durch die epidemische Krankheit gehüßt, welche mich zu meinem unaufrichtigen Verdruss bis heute gänzlich unfähig gemacht hat, E. E. für so viel Mühsung und Höflichkeit meine wärmste Dankagung zu bringen. Glücklicherweise erholte sich Schiller bald von dieser angreifenden Krankheit; denn die Vorkehrung hatte ihn ja dazu bestimmt, der dramatische Hero der deutschen Literatur zu werden. — Merkwürdig bleibt es immerhin, daß auch im verflochtenen Jahre die Pestulenz in Mannheim sehr stark auftrat, was die Thatsache beweist, daß über 10000 Personen dort daran erkrankten, von denen erkrankungsweise allerdings nur verhältnismäßig wenige eine Beute des Todes wurden. Die fast allenfalls herrschende strenge Kälte wird hauptsächlich der mässigen Krankheit, die so viele Familien in Trauer versetzte, sehr bauenden Stillstand gebieten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Jan. Vor der Warmehalle fanden auch gestern Abend bedeutende Ansammlungen statt, die jedoch von der Polizei bald zerstreut wurden. Einige Personen, die den Bewarten Widerstand leisteten, wurden zur Wache geführt. In der Warmehalle fanden in letztgenannter Nacht 200 Obdachlose Unterkunft.

Hamburg, 10. Jan. Der von der deutschen Regierung gecharterte Dampfer „Arminius“ hat gestern mit dem für Besatzung bestimmten Detachement des Hafens verlassen. Der Führer der Truppe, Hauptmann Campy vom 2. Seebataillon, hielt vor der Abfahrt eine Ansprache an die Mannschaften, die mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurde.

Rom, 10. Jan. In Sizilien dauert die Verwilderung fort, so daß man glaubt, vor der Wiederabnahme der Kammerarbeiten am 25. Januar den Belagerungsstand wieder aufheben zu können. Die Stadt Syrakusa, die das Militär hatte räumen müssen, wurde ohne Widerstand durch ein Bataillon neu besetzt. Bei den Kämpfen in Naxos wurden 3 Brandstifter getödtet, viele verwundet.

Bern, 10. Jan. Da sämtliche die Schweiz umgebende Staaten stehende Armeen mit langer Dienstzeit halten, mußten sich längs wägen Schweizer sagen, daß das gegenwärtige Militärsystem mit seiner auf wenige Wochen beschränkten Dienstzeit nicht mehr zeitgemäß ist. Am letzten Sonntag hat nun eine Berner Offiziersversammlung beschlossen, für die Einführung einer stehenden Armee mit einjähriger Dienstzeit Anstrengungen zu machen.

London, 10. Jan. In einem gestern Nachmittag stattgehabten Ministerrath wurden die Vorschläge Lord Spencer's zum Bau einer großen Anzahl mächtiger Kriegsschiffe, Kreuzer, Kanonenboote und Torpedobootzerstörer, sowie zu einer wesentlichen Vermehrung der Mannschaften der Flotte endgültig genehmigt.

Vermischtes.

* (Diebstahl.) In Albed ist das Fremdenbuch der schwedischen Gesandtschaft stiehltig gemacht worden. Die erste Seite des am 1. April 1891 eingetragenen neuen Buches, welche die Einzeichnungen des Kaisers, Grafen Wolke, Balserre und anderer enthält, ist herausgeschritten. Vom Thäter fehlt jede Spur.

* (Kaiserliche Spende.) Der Kaiser schenkte dem evangelischen Kirchenbaldereine in Steyr 1000 Mk.

* (Zugfähigkeit des Eisens.) Wie kürzlich angegebene Untersuchungen ergeben haben, trägt das Eis, wenn es eine Stärke von 1 cm besitzt, das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer Größe. Bei 8 cm ist es tragfähig für Infanterie in Helm und Gilet, bei 11-16 cm für Kavallerie und letzte Bewehrung. Bei 40 cm und darüber hinaus widersteht das Eis dem Druck der schweren Lasten.

* (Eine Lawine.) Der Pontebago bei Livorno niedergehend, verschüttete zwei Häuser und begrub sieben Personen; drei Personen kamen um.

* (Das erste Eis-Fahrer.) wird demnach in Berlin sichtbar werden, wo der Winter die Fußgänger in seine Gewalt gerät und in „piegelglatte Bahnen“ umgewandelt hat. Die Erfindung kommt natürlich wieder aus Amerika. Die Maschine eignet sich übrigens nicht bloß zum Gebrauch auf dem Eis, sondern auch auf Schnee. Sie hat nur ein einziges Rad, vor dem eine Gienstange aus Metall angebracht ist, welche verbunden mit dem Triebrad, die Bestimmung hat, das Gewicht der Maschine zu tragen. Das zweite Rad ist durch eine Art Schlitzen ersetzt, der sich wie ein Steuer gebrauchen läßt. Das Rad ist mit einer Reihe von Eisenringen versehen, die in das Eis und den

Schnee einschneiden, und soll an Fahrgeschwindigkeit alles an dem Gerate des ersten Schneefahrers. (Zur Nachrichtlichkeits Warnung.) Die Zeit der Wälder der Abendgesellschaften usw. ist gekommen; nicht jeder kann oder will sich für jeden Abend wieder mit neuen weißen Handschuhen, weißen Schuhen und ähnlichen Ausschmückungen seines edlen Aftam versehen. Das gute Densin muß in vielen Fällen seine waderen Dienste leisten. Da ist denn höchst zu wünschen, was folgender Vorkall beweist, der jüngst in Berlin sich ereignete. Das Dienstmädchen eines Geheimsekretärs B. reinigte in dem Zimmer des Sekretärs den Boden mit einem weissen Glaschandschuhe mit Densin. Sie hatte diese angezogen und hielt, als das Reinigungswasser beendet war, die mit den Handschuhen beledeten Hände dicht an die nur mit einem Cylinder versehene Rückenlehne, um zu sehen, ob die Reinigung gelungen. Sofort lampte der eine mit Densin getränkte Handtuch hell auf, und bei dem Bemühen des Mädchens, ihn auszuliegen, gerieth auch der andere in Brand. Das entsetzte Mädchen eilte, vor Schmerzen laut schreiend, in die Wohnung ihrer Herrin und wurde die bereits zum Aufgehens bereitstehende Herrin durch diese sofort Hilfe leistete, trug das Mädchen doch so entsetzliche Brandwunden davon, daß das Fleisch in Fetzen von den Händen hing, und der herbeigerufenen Arzt sofortige Überführung der Verletzten ins Krankenhaus anordnete. Sie wird die Hände zu schmerzlichen Arbeiten voraussichtlich nie mehr gebrauchen können. Es ergab sich später noch, daß die von dem Mädchen gebrauchte Benzinschale dicht bei der brennenden Lampe stand; es ist also nur einem glücklichen Umstand zu danken, daß nicht noch ein größeres Unglück entstand.

* (Eine angenehme Ueberraschung des Steuerpflichtigen.) Eine in Berlin in der Friedrichstraße wohnende Wittve W., galt allgemein für arm, weil sie in ihrem Verhalte so weit ging, sich von den Nachbarn leuten sogar trodenes Brot zu erbetteln. Als sie jüngst erkrankte, wollte sie selbst die bei ärztlichen Besuchen, zu 2 Mark, nicht bezahlen, weil es ihr angeblich an Mitteln fehlte. Es bedurfte deshalb nach ihrem Tode erst einer gerichtlichen Intervention. Ein Gerichtshofbesitzer erließ nach der Verfügung, zur Ordnung des Nachlasses, die in ihrer Wohnung befindlichen Gegenstände aufzunehmen. Wie erkannt war der Beamte, als er gut versehen ein Vermögen von beinahe 2 zehnhunderttausend Mark vorfand, theils in guten Hypothekentiteln, theils in Staatspapieren. Trost dieses Vermögens hatte die alte Dame seit Jahren von Almosen gelebt. Natürlich ist das Geld mit Bedacht belegt worden; es wird sich, bevor in Dresden wohnende Erben damit in Frage kommen, zuerst die Steuerpflicht wegen der sehr hohen Steuerhinterziehung scharf halten lassen.

* (Aus dem Gerichtssaal.) (Berichtswunden.) Brüssel, 9. Januar. Des Schwurgericht verurtheilte heute den Anarchisten Andries, welcher bei der Abfahrt des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha auf dem Bahnhofe anarchistische Rufe laut werden ließ, zu einjähriger Gefängnisstrafe und 300 Francs Geldbuße. Während der Verhandlung der Jury gelang es Andries zu entkommen. (11.)

* (Unglück.) Am 9. Januar. Binnen 4 Jahren ist der Meißner Berg bei Barch, wo er sich am 4. d. M. vor lauten Stöße feststellte, nur dreimal zugetreten und bildet jetzt bis nach Gölde hin eine natürliche Eisdecke. Aus Ausgang des wüthen Gefähr am der Barcherger Rue haben sich mächtige Eisbänke wie 1891 hoch aufgeschirmt. Manche Meißner, wo die Strömung nicht ist, sind noch offen. Einige wogegangene Jungen wanderten schon am Sonntag von Göldeheim nach dem am linken Ufer liegenden heiligen Diee Göldeheim. Da die Räfte noch anhielt, hat heute eine alte Frau von einem Ufer zum andern begangen, Schiffsstücken haben hergeholt und der Meißner mit Schritten befreit. Die Räfte hat bis jetzt den Meißner noch nicht geschadet, da das Holz gehörig angereicht ist.

* (Ein Raubmord) ist anscheinend an einem Drehorgelspieler aus Prag bei Berlin verübt worden. Man fand dessen braune Leiche am Sonnabend Morgen auf dem Wege zwischen Barchow und Raubow mit zertrümmerten Schädel und anderen schweren Verletzungen auf, die auf einen Mord schließen lassen.

* (Ueber das Brunnengeld in Schneidemühl.) hielt in der jüngsten Sitzung des Berliner Architekten-Vereins Baumeister Knobloch einen eingehenden Vortrag, gehüllt auf persönliche Beobachtungen bei einem Besuch der Stadt. Das genannte Brunngeldgebiet um den Brunnen saß etwa 8000 Kubikmeter Boden und ist ca. 80 Centimeter an der tiefsten Stelle versunken. Ein Wärdner des Wasserwerks an der Dueschke Str. hat nun nicht mehr Geld und aus Zeit ist wieder Ruhe eingetreten. Bei dem Vortrag schloß sich eine lebhaft Diskussion an, an der sich auch der anwesende Gemeindevater Meyer beteiligte, während Oberbergamts Freund nicht zugegen sein konnte. Nach Meyers Behauptung tritt das Wasser nun zwar an der Oberfläche nicht mehr aus, es hebt sich aber der Wasserstand in der Umgebung. Es soll sich jetzt Grundwasser in früher wasserfreien Stellen befinden. Nach seiner Uebersetzung ist im übrigen eine Angabe weiterer Entungen nicht mehr vorhanden. Es ist abzumachen, was weiter geschehen wird. Jedenfalls müßte der Platz um den Brunnen dauernd unbebaut erhalten bleiben.

* (Zu der Nachricht von einem angeblichen Raubanfall), nach welcher auf der Straße 2011. Paris in der Nähe von Montpense ein Berliner Bankier und Gattin geraubt sein sollen, nachdem seitens der Räuber der vergebliche Versuch gemacht war, den Berliner Herrn zum „Je“ zu veranlassen, wird der Herr J. folgende bemerkenswerthe Mitteilung gemacht: Diese Nachricht, so festlich sie klingt, wird Märdner, die sie sehr bestirte Straße 2011. Paris häufiger benutzen, aber überaus selten. Die besondere Sorte Spieler ist den Reichtum auf jener Straße schon seit Jahren gefährlt, midestens aber zur Plage geworden. Mit dem größten Staunen sahren sie sich ein, um dann mit unversämter Mühsamkeit und Hartnäckigkeit ihre Mitreisenden zum Jagdplatz zu veranlassen. Es ist fraglos ein Komplott von professionierten Falschspielern, die sich, wie es scheint, inzwischen schon zu etwas Höherem entwickelt haben. In Paris sind im Augenblicke Hunderttausende, es ist aber kaum anders denkbar, als daß

wenigstens das Doppelte davon dem gefährltchen Handwerker der Gesellschaft unterrichtet wäre. Die Reichen haben sich die gerupften aus Scham und die anderen wollen sich keine Last und Unruhe machen — und doch wäre es gut, wenn die Sache endlich an's volle Tageslicht käme, was hoffentlich der jüngste Fall beitragen wird. Ich habe mehrfach über die Sache sprechen hören und mir selbst sollte vor ca. 2 Jahren auch mal die Fehlsache geschmälert werden. Da mit hat man nun freilich so in den Knagen, daß ich, als die Sache wieder mit heute noch so in den Knagen, daß ich, als ich jene Party las, nicht wahr konnte, Ihnen diese alle zu Verfügung zu stellen.

* (Zum Kaiserlichen Biertrüge) sind die Wiener Wirthe als Sieger hervorgegangen, indem die Wiener Brauereien bereits die frühere Wiener Brauerei wieder zu gewinnen luden.

* (Ueber den Selbstmord eines Schatzrichters) wird aus Melbourne unterm 7. d. M. gemeldet: Der Schatzrichter der Colonie Victoria hat sich den Hals abgeschlitten. Er wollte durchsich nicht die Engländerin Frau Knorr, die am 15. Januar geknigt werden sollte, heirathen.

* (Ueber Reichthümlichkeit) sind die Wiener Wirthe als Sieger hervorgegangen, indem die Wiener Brauereien bereits die frühere Wiener Brauerei wieder zu gewinnen luden. (Dreizehn 20 Markstücke) hatte beinahe in Händen ein Glöcke, ein junger Akademiker, der im Selbstmord nach aus Uebermuth verschludt und wurde in sehr bedauerlichem Zustande in die chirurgische Klinik gebracht worden. Wie jetzt vor dort gemeldet wird, sind die Wundstiche, Dank einer verlässlichen Pflege, auf natürlichem Wege zum Verschwinden gekommen. Der Patient sieht sich nunmehr sehr „erleichtert“ und wird bald das Krankenhaus verlassen können.

* (Ausweg.) Runkelbeere: „Ich wüßte gern Schauspieler werden.“ Direktor: „Ich sehe, Sie haben sehr wenig Talent für diese hohe Kunst, und die Kunst des Schauspielers ist zudem eine mühselige und durneulliche. So muß Ihnen entschieden davon abgerathen.“ — Runkelbeere (mit Pathos): „Es gibt mich aber so möglich nach den Brettern!“ — Direktor: „Na, dann gehen Sie in Gottes Namen zu einem Tischler.“

* (Zum Schuge vor obdachlosen Personen) gegen die Unbill der Witterung hat der Berliner Magistrat in seiner außerordentlichen Sitzung am Montag beschlossen, einen erheblichen Theil des aus 40 Baracken bestehenden nützlichen Obdaches auch am Tage des Obdachlosen auszugeben. Die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe. — Die Warmehalle am Alexanderplatz in Berlin bleibt bis Montag bis 10 Uhr abends geschlossen. Bezugs die kein Schnee haben ober sich zu machen, und zwar von etwa 10 Uhr vormittags ab, nachdem die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe. — Die Warmehalle am Alexanderplatz in Berlin bleibt bis Montag bis 10 Uhr abends geschlossen. Bezugs die kein Schnee haben ober sich zu machen, und zwar von etwa 10 Uhr vormittags ab, nachdem die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe.

* (Zum Schuge vor obdachlosen Personen) gegen die Unbill der Witterung hat der Berliner Magistrat in seiner außerordentlichen Sitzung am Montag beschlossen, einen erheblichen Theil des aus 40 Baracken bestehenden nützlichen Obdaches auch am Tage des Obdachlosen auszugeben. Die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe. — Die Warmehalle am Alexanderplatz in Berlin bleibt bis Montag bis 10 Uhr abends geschlossen. Bezugs die kein Schnee haben ober sich zu machen, und zwar von etwa 10 Uhr vormittags ab, nachdem die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe.

* (Zum Schuge vor obdachlosen Personen) gegen die Unbill der Witterung hat der Berliner Magistrat in seiner außerordentlichen Sitzung am Montag beschlossen, einen erheblichen Theil des aus 40 Baracken bestehenden nützlichen Obdaches auch am Tage des Obdachlosen auszugeben. Die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe. — Die Warmehalle am Alexanderplatz in Berlin bleibt bis Montag bis 10 Uhr abends geschlossen. Bezugs die kein Schnee haben ober sich zu machen, und zwar von etwa 10 Uhr vormittags ab, nachdem die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe.

* (Zum Schuge vor obdachlosen Personen) gegen die Unbill der Witterung hat der Berliner Magistrat in seiner außerordentlichen Sitzung am Montag beschlossen, einen erheblichen Theil des aus 40 Baracken bestehenden nützlichen Obdaches auch am Tage des Obdachlosen auszugeben. Die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe. — Die Warmehalle am Alexanderplatz in Berlin bleibt bis Montag bis 10 Uhr abends geschlossen. Bezugs die kein Schnee haben ober sich zu machen, und zwar von etwa 10 Uhr vormittags ab, nachdem die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe.

* (Zum Schuge vor obdachlosen Personen) gegen die Unbill der Witterung hat der Berliner Magistrat in seiner außerordentlichen Sitzung am Montag beschlossen, einen erheblichen Theil des aus 40 Baracken bestehenden nützlichen Obdaches auch am Tage des Obdachlosen auszugeben. Die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe. — Die Warmehalle am Alexanderplatz in Berlin bleibt bis Montag bis 10 Uhr abends geschlossen. Bezugs die kein Schnee haben ober sich zu machen, und zwar von etwa 10 Uhr vormittags ab, nachdem die Räume der Anstalt nach Verlassen der dort nachgehenden Personen gereinigt, gelüftet und geheizt sind. Ferner sollen mit dem Verein für Errichtung von Winterhallen Verhandlungen angeknüpft werden bezugs Erweiterung und Vermehrung der gegenwärtig errichteten Winterhallen gegen eine jährliche Beihilfe.

* (Das neue Verhauch von Chicago.) für den erkrankten Harrison wurde kürzlich zum Wärdner der Chicago ein gewisser John B. Hopkins gemählt. Hopkins ist ein Selmademan im wahren Sinne des Wortes. Erst 34 Jahre alt und noch vor zwölf Jahren ein einfacher Arbeiter in den Werkstätten der Pullman Car Company, brachte er es in kurzer Zeit zum Ballmeister der erkrankten Gesellschaft. Mit seinen Erparnissen gründete er vor wenigen Jahren ein Geschäft, das sich jetzt großer Blüthe erfreut.

Börsen-Berichte.

Halle, 9. Januar. Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Bepffahl. (Gummitz) Preise gelöst für 50 kg.) Roggen-Banngroß (Banngroß) 3,00-3,25 Mk. Malz-Banngroß (Banngroß) 2,50 Mk. Roggen-Banngroß — Mk. Weizen-Banngroß 4,50-5,00 Mk. Rübchen 5,00 Mk. Lard 1,80 Mk.

Rest-Ausverkauf der noch von der Uebernahme des Geschäfts vorhandenen Waaren.

Rud. Niemann Nachf. (Weiss & Freytag), Leipzig, Reichenstraße 105, am Markt, Halle a/S., Reichenstraße, Serie I. 3. III, 11. 5. III, 11. 10. III. Kleiderstoffe, schwarz und farbig, Reste und einzelne Böden. Seldenstoffe, schwarz und farbig, Reste für Damen. Ball- und Gesellschaftsstoffe, Sammete und Peluche für Kleider und Besätze. Tuche u. Buckskins. Möbelstoffe. Teppiche. Reise- u. Schlafdecken etc. Damen-Mäntel, Capes, Sommer- und Winter-Jackets und Umhänge. Verkauf zu den Preisen der Uebernahme.

Redaction, Druck und Verlag von E. Köpcke in Magdeburg.

Merseburger Correspondent.

Erstausg.
Sonntag, Dienstag, Donnerstag
und Samstag früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschafts-Pelle: Delgründe Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 7. Donnerstag den 11. Januar. 1894.

Das provisorische Handelsabkommen mit Spanien.

Am 12. Juli 1883 wurde in Berlin ein Handelsvertrag mit Spanien unterzeichnet, nachdem der frühere Vertrag schon am 15. März außer Kraft getreten war. Der neue Vertrag enthält eine Reihe von Zollermäßigungen. Nichtsdestoweniger erließ am 9. August der damalige Reichskanzler Fürst Bismarck eine Bekanntmachung, welche die deutschen Zollermäßigungen schon am 14. August in Kraft setzte. Der Bekanntmachung vorausgegangen war ein mit Zustimmung des Bundesrats abgeschlossenes Uebereinkommen zwischen dem Reichskanzler und der kgl. spanischen Regierung, daß unter dem Vorbehalt der späteren Ratifikation des Vertrages die Zollermäßigungen selbstständig in Kraft gesetzt werden sollten. Raum war die Bekanntmachung erschienen, so legte die gewissemal liberale Presse Protest ein gegen das verfassungswidrige Verfahren des Reichskanzlers. Im Jahre 1880, als es sich um die Durchführung eines ebenfalls ohne vorgängige Zustimmung des Reichstages abgeschlossenen provisorischen Handelsabkommens mit Oesterreich-Ungarn handelte, welches überdies den Zolltarif gar nicht berührte, sondern nur den Abbruch der Handelsbeziehungen der beiden Staaten verhindern sollte, sah sich Fürst Bismarck gezwungen, wenigstens die Verlängerung dieser Uebereinkunft dem Reichstage zur Genehmigung vorzulegen. Obgleich die Reichsregierung der Ansicht war, daß sie innerhalb ihrer gesetzlichen Kompetenz gehandelt habe, glaubte sie, der Erörterung prinzipieller Meinungsverschiedenheiten auf einem Gebiete, auf dem jede dauernde Entfaltung ohne volle Uebereinkunftung der gesetzgebenden Factoren unentbehrlich sei, aus dem Wege gehen zu müssen. Im Jahre 1883, wo es sich um eine Abänderung des Zolltarifs ohne Befragung des Reichstages handelte, war die Kompetenzbeschränkung zweifellos. Der Zolltarif beruht auf Gesetz und kann also nur durch ein Gesetz abgeändert werden. Der Reichskanzler mußte sich dem schließlich auch dazu verstehen, den Reichstag am 29. August zu berufen, um demselben den Handelsvertrag mit Spanien zur Genehmigung und die Bekanntmachung vom 9. August zur nachträglichen Zustimmung vorzulegen. Gleichwohl ließ der Reichstag es sich nicht nehmen, zur Wahrung seines verfassungsmäßigen Rechts durch ein besonderes Gesetz dem Reichskanzler für die durch die Bekanntmachung erfolgten Anordnungen von Zollermäßigungen Indemnität zu erteilen. Zu einer ähnlichen Kompetenzüberschreitung hat sich die Reichsregierung Ende December v. J. genötigt gesehen. Das provisorische Abkommen mit Spanien lief am 31. December ab; der neue Vertrag hatte die Zustimmung der Cortes noch nicht erhalten. Um den Eintritt eines vertragslosen Zustandes zu vermeiden und die Gleichberechtigung Deutschlands mit den concurrirenden Staaten auf dem spanischen Markt zu sichern, die schon durch die am 1. Januar in Kraft getretenen Verträge Spaniens mit der Schweiz, Norwegen und den Niederlanden bedroht war, entschloß sich die Reichsregierung mit Zustimmung der Einzelregierungen, das dem Ablauf nahe Uebereinkommen mit der Maßgabe, daß Spanien auch Anspruch auf die ermäßigten Zollsätze hat, bis zum 31. Januar zu verlängern, nachdem der Reichstag dem Vertrag mit Spanien, der diesem bauernd die Reichsbestätigung einräumt, bereits zugestimmt, sich aber dann bis zum 9. Januar verweigert hatte. Dabei behält die Regierung sich vor, die nachträgliche Genehmigung des Reichstages einzuholen und ihrerseits den Antrag auf Ertheilung der Indemnität zu stellen, die im Jahre 1883 dem Fürsten Bismarck erst vom Reichstage aufgezogen wurde. Wie man sieht, untersteht sich das Verhalten des Grafen Caprivi in dieser Frage sehr erheblich von dem seines Vorgängers. Gleichwohl spricht die diesem nahestehende Presse die Hoffnung aus, die Freisinnigen würden, wie im Jahre 1883 die Indemnität verweigern. Der Wunsch, dem Grafen Caprivi Schwierigkeiten zu bereiten,

tritt hier deutlich hervor. Wer aber die Rede Hänel's bei der ersten Berathung des spanischen Vertrages am 30. August 1883 nachlesen will, wird sofort erkennen, daß die Gründe, aus denen die Fortschrittspartei die Indemnität ablehnte, bei der heutigen Sachlage nicht zureifen. Am 31. August erklärten die Abgg. Dr. Bamberger und Dr. Braun namens der „Lib. Vereinigung“ ausdrücklich: „Wir haben die Verfassung nicht verletzt; wir wollen der Regierung den Weg zeigen und können ihr sagen, wenn sie diesen Weg betritt, so sind wir bereit, Indemnität in den gesetzlichen Formen zu erteilen; mehr aber können wir nicht thun; und wir werden die in dieser mangelhaften und verfassungswidrigen Form und angefangenen Indemnität nicht erteilen.“ Heute ist es aber nicht ein Mitglied des Reichstages, sondern die Reichsregierung selbst, welche mit dem Antrag auf Indemnität an den Reichstag herantritt, und deshalb werden auch die Freisinnigen dem Antrage stattgeben. Für die Zukunft aber wird es angezeigt sein, der Regierung für solche Fälle gesetzliche Vollmacht, natürlich vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung zu erteilen, um solche mit den Rechten des Reichstages und der Verfassung unverträgliche Nothbehelfe überflüssig zu machen.

Politische Uebersicht.

Zur **Oesterreichisch-ungarischen** Valuta-regulirung theilt die „Neue Freie Presse“ über die in Budapest durch die beiderseitigen Finanzminister vereinbarte Staatsnoteneinziehung Folgendes mit: Beide Regierungen übergeben der oesterreichisch-ungarischen Bank auf Grund des Quotenschlüssels im Laufe der beiden nächsten Jahre 160 Millionen Gold gegen ungefähr 80 Millionen Silbergulden und ungefähr 80 Millionen Gulden in Banknoten, womit 160 Millionen Gulden Staatsnoten eingelöst werden. Weitere 40 Millionen Gulden Staatsnoten werden im Verkehr durch 80 Millionen Ein-Kronenstücke ersetzt.

Nach dem Ergebnis der **französischen** Senats-

Gastwirthschaft in der Via di Torino 10 000 revolutionäre Manifeste, ein Verzeichnis über Waffen, die jedoch nicht vorgefunden wurden, sowie eine Liste der bereits gelegten und erprobten Bomben und solcher, die noch in Rom gelegt werden sollten, nebst näheren Angaben über die Vertheilung in Beschlag genommen. — Neue Unruhen haben am Montag in Ruvo di Puglia stattgefunden. Die Reuterer zündeten die Detroiwächterhäuser, das Zollannahmegebäude, die Steueragentur, die Notariatsarchive und das Casino „Union“ an, zerstörten die Straßenbahngeleise und die Telegraphenbrücke. Als sie die Kasernen angriffen, gaben die in denselben stationirten Gendarmen Feuer. Mehrere Personen wurden verhaftet. Mit dem Eintreffen von Truppen aus Bari wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Ueber ein neues Dynamitattentat wird aus **Spanien** Folgendes gemeldet: In der Küstenortstadt Blanes bei Barcelona erwachte am Sonntag früh 6 Uhr die Bevölkerung in Folge eines schrecklichen Gedröhns. Bald erfuhr man, daß in der Wohnung des Dorfrichters José Roig eine Dynamitpatrone geplatzt sei. Letztere war in die Spaltlinie gesteckt worden. Der angerichtete Schaden ist unerschöpflich und kein Mensch ist umgekommen. Als ein Verwandter des Altkaten sich ansahelte, hinauszuflüchten, um die Ursache des Lärms zu ergründen, erblüete er auf der Fensterbank im Speisezimmer der eigenen Wohnung eine Dynamitpatrone, deren Lunte er eilig löschte.

Auf **Hawaii** haben nach Londoner Drahtmeldungen amerikanische Truppen von den Kriegsschiffen gewaltsam den Rücktritt der provisorischen Regierung erzwingen wollen. Sie landeten in Honolulu. Es soll zu einem blutigen Kampfe gekommen sein, der aber anscheinend nicht zu Gunsten der Amerikaner endete; denn der Gesandte Willis erhielt seine Pässe und verließ Honolulu. — Der ganze Vorgang muß Befremden erregen, da noch kürzlich Cleveland jede Waffengewalt zurückgewiesen hatte.

Aus **Brasilien** wird gemeldet, daß Admiral Nello Santa Catharina verlassen haben soll, um General Saraiva bei seinen Angriffen gegen die Regierungstruppen in der Provinz Parana und später in Santos zu unterstützen. — Nach Pariser Meldungen aus Rio de Janeiro hat Präsident Peizoto seine Demission gegeben.

Aus Deutsch-Südwestafrika

liegt über die Plünderung und Zerstörung der Ansiedelung Kubub im Groß-Namaland nunmehr ein ausführlicher Bericht des Colonisten Herrmann selbst vor, der an die deutsche Colonialgesellschaft für Südwestafrika erstattet worden ist. Der Bericht enthält eine ungemein scharfe Kritik über die Thätigkeit des Majors v. Francois, dem die ganze Schuld für die unglückliche Entwicklung in Südwestafrika zugeschoben wird, und zugleich werden die Verhältnisse als noch weitaus bedenklicher, als noch den bisherigen Verhältnissen anzunehmen, als geschildert. Wir entnehmen dem aus Lüderich vom 25. November datirten Bericht über die Zerstörung von Kubub das Folgende:

Kubub ist vollständig zerstört und ausgeraubt; Herrmann rettete sein Leben durch Flucht zu Pferde bei Nacht mit seinem Gatte von Dultgow. Geraubt sind 28 Pferde, 125 Stück Rindvieh, 2355 Merinoschafe, von denen 90 Pct. hochtragende Mutterthiere, 240 Angoraziegen, 2 Wagen, 2 Karren, letztere verbrannt, aller Proviant, Lebensmittel, Handwerkszeuggeräthe, Möbel, Kleider, Wäsche, die Holztheile der Gebäude verbrannt, das übrige zerstört. Beschuß blieben die Pumpen und Brunnen. Der durchschnittliche Schaden beläuft sich auf etwa 80 000 Mk., der wirkliche ist ganz bedeutend höher und läßt sich überhaupt nicht feststellen, da die Ausfälle, welchen jedes junge Unternehmen ausgesetzt ist, jetzt für Kubub überwunden waren. Mitte October war die erste Nachricht von der



vorliegen und dazu die Vertrauensfrage stellen. — Am Montag nahm die Polizei in Rom eine Anzahl von Hausfuchungen vor. Hierbei wurden in einer

mentlich ge...
fall: und...
1893.
1000 kg netto...
19 11 7 P...
43 29 10 P...
1000 kg netto...
19 11 7 P...
43 29 10 P...